

nung ihrer „schlesischen Kulturgeschichte“ als eine Art „Verrat“. Indem er sich auf dieser Linie bewegte, wollte er im vorliegenden Buch allerdings einiges aufklären und zurechtrücken.

So ringt sich der Autor selbst zu der hoffnungsvollen Schlussfolgerung durch, dass ein gelebter christlicher Glaube, auch wenn er sich in einer neuen Sprache, Mentalität und Kultur äußert, so viel Erleuchtung mit sich bringen könne, dass der fremde Glaubensbruder und die fremde Glaubensschwester auch in einer weniger gewohnten katholischen Lebensart deren Wert durchaus zu erkennen, zu schätzen und weiterzuführen vermag. So kann er schließen: „... das entvölkerte und ausgeblutete Hauptgebiet Schlesiens belebte sich mit neuen Menschen von anderer Sprache, Lebensart und Religiosität, die sich je länger je mehr auch als Wahrer und Hüter alter Werte verstehen und verhalten.“ (244)

Der berechtigte Stolz über eine Jahrhunderte alte kirchliche Tradition des schlesischen Katholizismus, seine Siege und Niederlagen im Zeitalter der Reformation und danach, die schließlich anständige Weise, einen *modus vivendi* mit der evangelischen Minderheit (242 f.) zu finden, berechtigt ihn, Fehlverhalten und Unrecht auch der schließlich siegreichen polnischen Neusiedler, ohne zu polemisieren, wahrheitsgemäß auszusprechen. (228–232)

Das dem allgemeinen Kirchenrecht hohnsprechende Schnellverfahren des polnischen Primas Kardinal Hlond († 1948) wurde auch in Rom zunächst nicht offiziell anerkannt, eher nur „stillschweigend geduldet“. Das darf als allgemein bekannt angenommen werden. Nastainczyk spricht von einem „patriotischen Messianismus, kolonisatorischen Überschwang und kommunistischer Politik.“ (228) Trotzdem zeigt der Verfasser auch Verständnis für das prekäre und außergewöhnliche Dilemma, in welchem sich der Primas 1945 befand, als er sich gezwungen sah, rasch zu entscheiden und unverzüglich zu handeln. Dass es wegen der Haltung des Primas sogar hierzulande unter jugendlichen Idealisten z. B. zu Kirchenaustritten kam, zeigt, wie risikoreich politisches Handeln in Krisenzeiten sein kann.

In Wirklichkeit war all dies stalinistische Unfriedenspolitik, nämlich durch Unrecht, Angst, Rachsucht und Misstrauen den Unfrieden zu schüren und nach der Devise „*Divide et impera!*“ zu verewigen: Millionen sollten der heimatlichen polnischen Ostgebiete beraubt, in

Elend, vertrieben, „umgesiedelt“ und mit falschen Hoffnungen nach Schlesien gelockt werden. Der Verfasser spricht diese schmerzlichen Vorgänge als verlogene Dämonie an.

Dass es trotzdem zu einer Versöhnung der deutschen Vertriebenen mit den polnischen kam, war neben dem offensichtlichen Wirken des Heiligen Geistes das Verdienst zweier begnadeter Prälaten: Es waren dies der Bekenner Stephan Kardinal Wyszyński († 1981) und der Sel. Carol Woityła, damals Kardinalerzbischof von Krakau, der spätere Papst Johannes Paul II., † 2005 (329). Dazu kam die Bereitschaft zur Versöhnung schließlich auch der deutschen Bischöfe, fast durchwegs Väter des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962–1965). Hier sei schließlich der politische Weitblick und die Selbstbescheidung Helmut Kohls dankbar anerkannt, des rheinischen Katholiken, Europapolitikers und Kanzlers der Wiedervereinigung. Das Bild des deutschen Bundeskanzlers und des Papstes aus Polen, wie sie in den 1990er-Jahren durch das symbolträchtige wieder geöffnete Brandenburger Tor schritten, hat mittlerweile Eingang in die Schulbücher gefunden.

Das Buch „Wie die Schlesier Christen wurden, waren und sind“ bietet detailliertes historisches Material, das verdient, festgehalten zu werden. Es lässt vielschichtige Lesarten zu, wie sie schon im Titel zum Ausdruck kommen. Aber seine hervorragendsten Meriten bestehen meines Erachtens im äußerst gelungenen Zeitzeugnis, d. h. im „Bekenntnis einer schönen Seele“ wie sich etwa der österreichische Schlesier Joseph von Eichendorff († 1857) ausgedrückt hätte.

Wilhering

Gerhard B. Winkler OCist

KUNSTWISSENSCHAFT

♦ Barck, Karlheinz / Fontius, Martin / Schlenstedt, Dieter / Steinwachs, Burkhard / Wolfzettel, Friedrich (Hg.): Ästhetische Grundbegriffe. Historisches Wörterbuch in sieben Bänden. Studienausgabe. Verlag J. B. Metzler, Stuttgart–Weimar 2010. (CXI, 5890, Schubert) Kart. Euro 199,95 (D) / Euro 205,60 (A) / CHF 268,00. ISBN 978-3-476-02353-7.

Wie rezensiert man ein siebenbändiges, 172 von unterschiedlichen Autoren und Autorinnen verfasste Beiträge und zahlreiche weitere Begriffe in Form von Querverweisen umfas-

sendes Wörterbuch? Man kann die auf den Klappentexten der einzelnen Bände ansprechend präsentierten Würdigungen der Kollegenschaft zitieren. Hier liest man etwa: „Der weitgespannte Bogen seiner Stichwörter umgreift über den Horizont der Künste hinaus alle Bereiche ästhetischer Wahrnehmung, und mit der sorgfältigen Verzeichnung des Bedeutungs- und Wertewandels, den gerade die geläufigen Begriffe in den letzten beiden Jahrhunderten erfahren haben, liefert es Elemente zu einer umfassenden Kultur- und Mentalitätsgeschichte der Neuzeit.“ (Eberhard Lämmert) „Nicht die Fülle des überhaupt Wissens- und Bewahrenswerten bestimmt den Wahrnehmungshorizont dieses Wörterbuchs, sondern die akute Bedürfnislage einer Gegenwart, die sich auf dem Umweg über historische Begriffsarbeit ihrer eigenen Grundlagen versichert.“ (Ralf Konersmann) „Das ambitionierte Projekt der überaus differenzierten, aus den unterschiedlichen Blickwinkeln der Kunstwissenschaft, Historie und philosophischen Ästhetik geschriebenen Artikel, das ebenso antike und mittelalterliche Quellen wie die französischen, englischen, amerikanischen und russischen Entwicklungen mit einbezieht, entpuppt sich als Herkulesarbeit, die nur im Kollektiv zu bewältigen war, aber gerade dadurch den Charakter eines gleichermaßen anregenden wie offenen Patchworks angenommen hat.“ (Dieter Mersch) „Auf den ersten Blick scheint es, dass ein solches Wörterbuch heute, wo selbst Studenten sich ihren Wissensbedarf zusammengogeln, etwas Antiquiertes hat. Doch es wird immer deutlicher, wie diffus, unzuverlässig das Wissen im Netz ist. Deswegen ist eine solche kollektive Anstrengung von unschätzbarem Wert.“ (Barbara Basting) „Obwohl das Unternehmen theoretisch orientiert ist, schreiben alle Autoren anschaulich, und in jedem Fall flüssig, klar und so gar nicht theoretisch trocken, sondern sie wecken Lust, auch für den interessierten Laien, sich mit Ästhetik zu beschäftigen.“ (Sigrid Gaisreiter) Richtig.

Man kann sich über das Vorwort orientieren und sich damit über Selbstverständnis und Intention der Initiatoren des ambitionierten Projekts nähern. Zwei Aspekte seien herausgegriffen: Die Herausgeber wollen ihre Unternehmung als eine begriffsgeschichtliche Arbeit verstanden wissen und stellen das Wörterbuch den im deutschsprachigen Kontext bereits gut eingeführten Handbüchern an die Seite: Joachim Ritters und Karlfried Gründers *Histori-*

schem Wörterbuch der Philosophie, Reinhart Kosellecks *Geschichtlichen Grundbegriffen* und Rolf Reichardts *Handbuch politisch-sozialer Grundbegriffe in Frankreich 1680–1820*. Damit antwortet das Unternehmen auf die seit mehreren Jahrzehnten beobachtbare Hochkonjunktur des Ästhetischen und unterzieht das, was sich zunächst mitunter mehr als eine postmoderne Mode gebärdete, einer begrifflichen Anstrengung. Sodann verstehen sie das Unternehmen als hermeneutisch in dem Sinne, das die einzelnen Beiträge nicht bei einem hypothetischen geschichtlichen Beginn ansetzen und sich von dort (angeblich) kontinuierlich in die Gegenwart vorarbeiten, sondern das gegenwärtige Erkenntnisinteresse und den aktuellen Problemhorizont zum Ausgangspunkt begrifflicher Recherche nehmen. „Die *Ästhetischen Grundbegriffe* kehren nun die Fragerichtung mit dem Ziel um, den Zusammenhang von Begriff und Problem von einem heutigen Standpunkt aus zu situieren, also Begriffsgeschichte gewissermaßen als ‚Vorgeschichte‘ gegenwärtiger Begriffsverwendung zu schreiben. Dieses Vorgehen impliziert den Abschied von der Vorstellung einer ‚vollständigen‘ Verlaufsgeschichte als einer geschlossenen Kette von Ereignissen, Motiven und Zwecken und damit vom Objektivitätsideal des Historismus.“ (Bd. 1, VIII) Das leuchtet ein und macht neugierig.

Schließlich kann man die einzelnen Bände zur Hand nehmen und fragen: Was fehlt? Dass in einem Wörterbuch ästhetischer Grundbegriffe Lemmata wie *Anschauung*, *Genie*, *Kolorit*, *Mimesis*, *Rhythmus*, *Wert* oder *Zeichen* zu finden sind, ist evident. Begriffe wie *Dandy*, *Ekel*, *Luxus*, *Naiv/Naivität*, *Simulation*, *vage/unbestimmt* überraschen und locken. Doch wie steht es, wenn man ein wenig über den Zaun des europäischen Diskurses hinauszublicken sucht? Wie steht es mit *Hybrid/Hybridität*? Nicht als Lemma. Wohl aber als Begriff: *Hybridisierung* sowie *Hybridität* – Letzteres mit Verweis auf Bhabha. Also gut. Zudem finden sich als Lemma *Exotisch/Exotismus* und als Begriff *Orient* (mit sechs Querverweisen). Weiter gefragt: Wie steht es mit *Gender*? Kein Beitrag – das kann nicht sein! Das Begriffsregister hilft weiter und verweist auf weitere Einträge: *Geschlechter*, *Männlichkeit*, *Weiblichkeit*. Weiblichkeit hat es zu einem eigenen Lemma gebracht (mit einem Artikel von Dorothea Dornhof); nicht aber *Männlichkeit* – sonderbar. Zu *Queer* gibt es keinerlei Eintrag; auch nicht zu *Akt*;

wohl aber einen Beitrag zu *Körper* (von Dieter Kamper); darin findet sich ein Halbsatz [sic!] zu Geschlecht (mit dem Verweis auf die Differenzierung von sex und gender). Hier würde man gerne weiter schreiben – wie denn insgesamt ein solches Unternehmen nie als abgeschlossen gelten kann.

Linz

Monika Leisch-Kiesl

♦ Stegers, Rudolf: *Bibliographie Sakrale Gebäude. Kirchen, Synagogen, Moscheen, Häuser der Stille, Friedhofsbauten 1970–2009 (Ästhetik – Theologie – Liturgik 53)*. Lit Verlag, Berlin u.a. 2010. (159) Pb. Euro 19,90 (D) / Euro 20,50 (A) / CHF 31,90. ISBN 978-3-643-10517-2.

Rudolf Stegers deckt mit diesem Band ein Desiderat ab und legt erstmals die Fülle an Publikationen über sakrale Gebäude als bibliografisches Nachschlagewerk vor.

Die 159 Seiten umfassende Bibliografie umfasst insgesamt 669 Gebäude, die nach einem einheitlichen Schema in die Publikation aufgenommen wurden: gegliedert in ein Raster von Nennung des Architekten, Bezeichnung des Gebäudes, geografischer Verortung und dem Jahr der Fertigstellung bzw. Einweihung.

Die darauf folgenden bibliografischen Daten stammen sowohl aus Architekturfachbüchern und -führern als auch aus theologischer Fachliteratur zum Thema Sakralbau. Zudem wurden 108 Zeitschriften und 12 Zeitungen in die Recherche eingebunden.

Ein Drittel der Gebäude wird auch stichwortartig mit ihren architektonischen Besonderheiten beschrieben. Rudolf Stegers führt seine Daten aus einer internationalen Recherche zusammen. Den 500 angeführten Kirchen stehen dabei 21 Synagogen, 31 Moscheen, 10 Häuser der Stille und 107 Friedhofsbauten gegenüber. Die Publikation erweckt beim Durchblättern einen sehr pragmatischen, sachlichen Eindruck. Im handlichen Format, schwarzer Einband mit weißer Schrift, und kleinem Druck kommt das Buch ohne ein einziges Bild aus. Dem diesbezüglich wenig einladenden Eindruck beim Durchblättern setzen Autor und Verlag eine gute und übersichtliche Struktur des umfangreichen Datenmaterials entgegen.

Die Publikation bietet zunächst eine alphabetische Nachschlagemöglichkeit für Architekten. Die Suche nach Orten und Jahreszahlen

(und nochmals den bereits im Hauptteil angeführten Architekten) wird durch jeweils ein Register am Ende des Buches ermöglicht. Rätselhaft bleiben manche Details, wie etwa die Nennung des Vornamens vor dem Nachnamen bei der alphabetischen Auflistung der Architekten. Zudem hätte sich auch die Anführung einer Homepage der Objekte als sinnvolle Ergänzung erwiesen. Etwas fragwürdig bleibt auch die vorliegende Druckversion des Buches in Zeiten digitaler Recherchemöglichkeiten. Hat man sich als Leserin an die optische Kahlheit gewöhnt, so ist die Fülle und Internationalität der von Stegers in konzentrierter Form zusammengetragenen Bauten und ihrer Rezeption in der Fachliteratur beeindruckend und regt zur weiteren Recherche an.

Linz

Martina Gelsinger

♦ Stegers, Rudolf: *Entwurfsatlas Sakralbau*. Birkhäuser Verlag, Basel u. a. 2008. (248) Geb. Euro 89,90 (D) / Euro (A) 92,42 / CHF 145,00. ISBN 978-3-7643-6684-1.

Der vorliegende Band „Entwurfsatlas Sakralbau“ spannt auf 248 Seiten einen Bogen von der Geschichte und Gegenwart von Kirchen-, Synagogen- und Moscheebau über Akustik und Licht in Sakralbauten hin zu einer umfangreichen Dokumentation von 69 beispielhaft angeführten Bauten. Gottesdienstgebäude des Judentums, Christentums und des Islam, die von 1970 bis 2007 in Europa, Amerika und Asien errichtet wurden, werden darin mit Plan- und Bildmaterial sowie einem den Bau beschreibenden Text angeführt.

Der Band ist Teil einer „Entwurfsatlantenreihe“ des Birkhäuser Verlags und im Anschluss an die Entwurfsatlanten „Schulen und Kindergärten“, „Museumsbau“ sowie „Forschungs- und Technologiebau“ erschienen.

Als Fachpublikation betrachtet reißt der Band zahlreiche spannende Themenfelder an, räumt diesen allerdings nicht den entsprechenden Platz ein, sodass eine entsprechende geschichtliche Darstellung und ausreichende argumentative Besprechung geleistet werden können. Vor allem in sprachlichen Formulierungen treten immer wieder Unschärfen auf. So eröffnet der Autor in seinem Vorwort bereits die Diskussion um den Begriff „sakral“, bleibt jedoch an dieser Stelle bei originell gemeinten Formulierungen hängen wie „Sakralbau... der